

aut. architektur und tirol

widerstand und wandel
über die 1970er-jahre in tirol

impressum

Herausgeber: **aut. architektur und tirol** (www.aut.cc)
Konzept: Arno Ritter
Redaktion: Arno Ritter, Claudia Wedekind
Lektorat: Esther Pirchner
Gestaltung und Satz: Claudia Wedekind
Grafisches Konzept und Covergestaltung: Walter Bohatsch, Wien
Gedruckt auf Magno Volume 115 g
Gesetzt in Frutiger
Lithografie und Druck: Alpina Druck, Innsbruck
Buchbindung: Koller & Kunesch, Lamprechtshausen

© 2020 **aut. architektur und tirol**, Innsbruck

© der Textbeiträge bei den Autorinnen und Autoren
© der Abbildungen bei den jeweiligen Rechteinhabern

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN 978-3-9502621-7-9

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

herausgeber: aut. architektur und tirol

widerstand und wandel

über die 19 **70er** jahre in tirol

Buch zur gleichnamigen Ausstellung
im aut. architektur und tirol
von 21. Feber bis 20. Juni 2020

inhalt

Arno Ritter eine einführung	7
Christian Mariacher tirol in zahlen	13
Gretl Köfler zwischen stillstand und aufbruch	23
Andrea Sommerauer streifzug durch die soziallandschaft der 1970er-jahre	29
Maurice Munisch Kumar am ende der welt – mit der welt am ende	47
Albrecht Dornauer innsbruck, die toteste aller toten hosen	51
Milena Meller hörbarer raum – nicht hörbare musik ... konzepte zu raum und zeit und klang	73
Günther Dankl kunst schafft (sich) räume. aspekte der kunst der 1970er-jahre und ihre wahrnehmung in tirol. eine betrachtung	99
Edith Schlocker anregende aufreger. wenn kunst und architektur zu skandalen und skandälchen führen	111
Otto Kapfinger im Gespräch mit Christian Kühn versuch eines profils von architektur und stadtplanung der 1970er-jahre. tirol im kontext überregionaler tendenzen	125
Esther Pirchner dokumentation – forum – vision. die tiroler kulturmedien fenster und horizont als spiegel der architekturlandschaft tirols in den 1970er-jahren	139
Alexa Baumgartner wohnbau der 1970er-jahre in tirol teil 1 von der großwohnsiedlung und der alternative als ausnahme	157
Birgit Brauner wohnbau der 1970er-jahre in tirol teil 2 wohnen morgen: vom experiment im wettbewerb und realisierten gemeinschaftlichen wohnformen	175

Wolfgang H. Salcher „die schule war und ist ein politikum“. die pädagogischen utopien und die „neuerfindung“ der schule anhand von sechs projekten in tirol	205
Wolfgang Meixner, Marina Treichl die gründung der baufakultät an der leopold-franzens-universität innsbruck	229
Elisabeth Senn der anfang: viel energie und eine ahnung	255
Wolfgang Pöschl AZ 1 und AZ 3	259
Georg Pendl notizen zu den 1970er-jahren	267
Waltraud P. Indrist i – eine stadt sucht ihre identität. oder: von originalen tiroler bauern, bugglkraxn, contergan-mandln, bulldozern und anderen techno- humanen ambivalenzen	273
Günther Moschig ideen zu einer visionären architektur in tirol. gespräche mit günther feuerstein und charly pfeifle	293
Claudia Wedekind das bauzentrum innsbruck – eine spurensuche	311
Anne Isopp welche farben und materialien prägten die architektur der 1970er-jahre in tirol? versuch einer annäherung	339
Cam nhi Quach so weit die straßen reichen ... ein weg zurück in die zukunft. die bedeutung des tiroler straßenbaus in den 1970er-jahren	353
Günter Richard Wett fotoessay. eine zweite lesung	365
Dankeschön	493
Autorenbiografien	509
Bildnachweis	512

eine einföhrung

„In den USA, Großbritannien, Frankreich, Skandinavien und auch in Westdeutschland herrschte von 1945 bis in die 1970er-Jahre hinein quer zu den Differenzen zwischen Sozialdemokraten und Konservativen eine Art stillschweigender Konsens: Das übergreifende politische Paradigma, das hier galt, setzte massiv auf nationale Ordnungsbildung, auf sozioökonomische, aber auch auf kulturelle Regulierung. Nationale, keynesianische Wirtschaftssteuerung und Sozialstaat, Verbändedemokratie, gleicher Lebensstandard für alle waren die Maximen. Dieses Regulierungsparadigma hatte auch eine kulturelle Dimension, die auf Gemeinschaft und das Kollektiv setzte. [...] Es war ein erfolgreiches Paradigma, welches Massenwohlstand und sozialen Zusammenhalt sicherte – dann jedoch geriet es in eine tiefgreifende Krise und kollabierte innerhalb eines Jahrzehnts. Diese Krise ist lehrreich, weil wir uns gegenwärtig in einer ähnlichen Konstellation befinden.“

Andreas Reckwitz

Die 1970er-Jahre sind eine Zeit des Umbruchs und der gesellschaftlichen Veränderungen, des wirtschaftlichen Aufschwungs mit Einbrüchen – Erdölkrise 1973 und 1979/1980 – und der Kultur- und Bildungsdebatten. Ein verbindendes Moment jener Epoche war, eine „fortschrittliche“ Zukunft zu gestalten, insofern wurden in den 1970er-Jahren unterschiedliche Visionen von einer besseren Welt formuliert: Es wurden Bildung, Kultur und Arbeit für alle gefordert, eine antiautoritäre Erziehung und offene Jugendkultur propagiert sowie soziale Experimente und partizipative Prozesse ausprobiert. Und während alternative Lebensformen entwickelt wurden und sich Bewegungen, Revolten und Widerstände bildeten, war es auch eine Dekade der wirtschaftlichen Krisen, der kalten und heißen Kriege sowie der nazistischen und faschistischen Kontinuitäten.

Politisch ist dieses Jahrzehnt in Österreich untrennbar mit Bruno Kreisky verbunden, der von 1970 bis 1983 Bundeskanzler war und das Land auf mehreren Ebenen öffnete. In dieser Zeit bestimmten vor allem soziale und gesellschaftspolitische Reformen die Debatten: die Einführung der Gratis-Schulbücher 1972 oder das 1975 erlassene Universitätsorganisationsgesetz, das eine Demokratisierung der Universitäten brachte, der Beschluss eines moderneren Strafrechts und der so genannten Fristenlösung (1973 und 1974). Es gab aber auch ambivalente Entwicklungen, die dieses Jahrzehnt maßgeblich charakterisieren. Österreich lag im nationalen Taumel, als der Skifahrer Karl Schranz 1972 von der Teilnahme an den Olympischen Spielen in Sapporo ausgeschlossen wurde, und in Kärnten wurden im

Oktober desselben Jahres die zweisprachigen Ortstafeln von einer Gruppe national gesinnter Personen demontiert. Die Diskussion um das Kernkraftwerk Zwentendorf endete bei der Volksabstimmung am 5. November 1978 mit einer Niederlage von Bruno Kreisky. Nur wenige Jahre später im Dezember 1984 erfolgte die Besetzung der Hainburger Au, die sowohl umwelt- als auch demokratiepolitisch eine Zäsur darstellte. Im Sport aber schien das Land einig. Bei den Olympischen Winterspielen 1976 in Innsbruck gewann Franz Klammer Gold in der Abfahrt. Als Durchbruch eines österreichischen Nationalbewusstseins fungiert in diesen Jahren aber ein Fußballspiel: Österreich gewann 3:2 gegen den Erzrivalen Deutschland bei der WM 1978 in Córdoba und das legendäre Siegestor von Hans Krankl löste eine nationale Feierstimmung aus.

In diesem globalen wie österreichischen Kontext muss die Situation in Tirol gelesen werden. Hier „herrschten“ Eduard Wallnöfer, der als Landeshauptmann mit absoluter Mehrheit von 1963 bis 1987 regierte, und Alois Lugger, der von 1956 bis 1983 Bürgermeister von Innsbruck war und damit die beiden Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 mitverantwortete. In Tirol gab es nach dem Zweiten Weltkrieg ein gesellschaftliches und kulturelles Selbstverständnis, das sich vor allem auf traditionelle und historisch gewachsene Werte gründete: Katholizismus, Konservatismus, Patriotismus und die damit eng verknüpfte Heimatverbundenheit waren die Eckpfeiler eines Wertekanon, der sich im Vereinswesen und in der Volks- wie Hochkultur manifestierte. Das Institut Français, das Europäische Forum Alpbach und die ab 1950 durchgeführten Jugendkulturwochen brachten eine Öffnung und Internationalisierung der kulturellen Debatte und Praxis in Gang, die ab 1965 auch vom „liberalen“ Landesrat für Kultur, Fritz Prior, politisch und finanziell unterstützt wurde.

Zwar wurden die Jugendkulturwochen 1970 eingestellt – das damalige Konzept stammte von Günther Feuerstein und verfolgte einen interdisziplinären Ansatz –, aber schon ab Mitte der 1960er-Jahre begann sich die „mentale“ Landschaft in Tirol durch die Gründungen „kultureller Orte“ zu verändern, die von einigen wenigen Persönlichkeiten initiiert und getragen wurden. In Innsbruck waren dies 1964 die Galerie im Taxispalais, 1972 die Galerie Krinzinger, 1973 das Otto Preminger-Institut und 1979 das Forum für aktuelle Kunst. In anderen Tiroler Gemeinden entstanden 1963 die Galerie Eremitage in Schwaz, 1968 die Galerie St. Barbara in Hall in Tirol und 1972 die Galerie Elefant in Landeck. Daneben positionierten sich die ab Ende der 1960er-Jahre von Wolfgang Pfaundler herausgegebene Zeitschrift „Das Fenster“ und die von Krista Hauser ab Anfang der 1970er-Jahre redaktionell betreute Beilage „Horizont“ der Tiroler Tageszeitung als Sprachrohr einer kritischen kulturellen Szene. Auch in der Musikszene, in der Jugendkultur, im Theater, im Sozialbereich und in der Frauenbewegung war diese Aufbruchsstimmung spürbar.

Gründungen der späten 1960er- und vor allem der 1970er-Jahre waren das Theater am Landhausplatz, das Innsbrucker Kellertheater, die Kulturzentren KOMM und KOZ, das Jugendzentrum z6, der Uptown Jazz Saloon und das Autonome Frauenzentrum Innsbruck. Ein wichtiger Ort der kulturellen Sozialisation für viele Jugendliche war die MK, die ab 1959 von Pater Sigmund Kripp zum größten Jugendzentrum Europas entwickelt wurde, aber ab 1973 ihre dynamische sowie offene Funktion verlor, weil Kripp von Bischof Rusch wegen pädagogischer wie theologischer Differenzen seines Amtes enthoben wurde.

Die Architektur jener Zeit war geprägt von Amtsplanungen oder rein funktionalistischen Bauten, die entweder in traditionellen oder modernistischen Klischees gefangen waren. Nur in seltenen Fällen konnten engagierte Architekten ihre Vorstellungen umsetzen, wie Josef Lackner und Horst Parson, die nicht nur maßgebliche Bauten – darunter die Schule der Ursulinen, die Auferstehungskirche in Neu-Rum oder die Kirche Petrus Canisius in Innsbruck – in dieser Zeit realisierten, sondern sich oft auch wortgewaltig für eine nachhaltige Raumplanung und qualitätsvolle Architektur einsetzten. Horst Parson wurde zudem 1970 Präsident der Zentralvereinigung der Architekten von Tirol und positionierte gemeinsam mit Norbert Heltschl und Hermann Kastner die ZV als einen architekturpolitisch agierenden Verein, der sich öffentlich immer wieder zu Wort meldete. Norbert Heltschl errichtete mit dem Terrassenhaus in Hötting einen richtungweisenden Wohnbau und begeisterte als HTL-Lehrer viele Schülerinnen und Schüler nachhaltig für die moderne Architektur. Im Kreis der Architekten nicht unumstritten war damals Hubert Prachensky, der mit Partnern eines der größten Büros in Tirol führte, eine Symbiose zwischen Tradition und Moderne in seiner Architektur verfolgte und vor allem durch seine stadtplanerischen wie visionären Konzepte für Innsbruck und Tirol öffentlichkeitswirksam den Diskurs bestimmte. Auch Fred Achammer prägte mit seinen Bauten wie dem Hotel Holiday Inn bei der Triumphpforte nicht unwesentlich das Stadtbild von Innsbruck, zugleich sammelten in seinem Büro einige der später bekannten Architekten Berufserfahrung, unter ihnen Jörg Strelj, Karl Heinz, Dieter Mathoi, Hanno Schlögl, Norbert Fritz und Hermann Kastner.

Diese Generation von ArchitektInnen, die zuvor in Wien an der Technischen Universität bzw. bei Roland Rainer an der Akademie der bildenden Künste oder in Graz studiert hatte, begann zunächst vor allem mit Einfamilienhäusern oder im Rahmen von Wettbewerben ihre Vorstellungen von zeitgemäßer Architektur und Städtebau in die konservative Landschaft Tirols zu bringen. Dazu zählen Margarethe Heubacher-Sentobe, Günther Norer, Hanno Schlögl, Andreas Egger, Siegbert Haas, Dieter Tuscher, Jörg Strelj, Dieter Mathoi, Karl Heinz, Peter Thurner, Richard Gratl, Helmut Ohnmacht und Hermann Kastner. Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang die Wettbewerbe „Wohnen Morgen“, die in den 1970er-Jahren

vom Bundesministerium für Bauten und Technik in allen Bundesländern ausgelobt wurden und bei denen sowohl neue städtebauliche Ansätze als auch innovative Wohnkonzepte von einigen Tiroler ArchitektInnen entwickelt, aber nicht umgesetzt wurden. Nur in wenigen Fällen konnten diese Überlegungen in reale Projekte übernommen werden, wie bei der Wohnanlage in Mühlau von Andreas Egger, Hanno Schlögl und Heinz Pedrini oder beim Wohnbau Ulfiswiese von Peter Swienty und Peter P. Pontiller, an dem Günther Feuerstein konzeptionell mitgearbeitet hatte.

Neben ArchitektInnen, die in Tirol lebten, errichteten in den 1970er-Jahren auch solche mit externen Bürositzen wichtige Gebäude: Gustav Peichl entwarf das ORF-Landesstudio, Carl Pruscha das Haus Strickner und Heinz Tesar das Tonstudio Peer. Auch einige Schulen wie die von Viktor Hufnagl und Fritz Gerhard Mayr in Wörgl, die Schule in St. Johann vom Team A Graz oder jene in Imst von Franz Kiener und Ferdinand Kitt entstanden in dieser Zeit.

Mit der Gründung der Fakultät für Bauingenieurwesen und Architektur an der Universität Innsbruck im Jahr 1969 erfolgte für die Baukultur im Land ein wesentlicher Impuls und späterer „Nährboden“ für die weiteren Entwicklungen. Gerade die damals Studierenden engagierten sich politisch, beanspruchten die Teilhabe an Entscheidungen auf der Universität und prägten in weiterer Folge den „politischen“ Weg der Architektur in Tirol, indem sie neue Haltungen in die Architekturdiskussion einbrachten und sich Anfang der 1990er-Jahre an der Gründung des damaligen Architekturforums Tirol beteiligten, aber auch ab 1998 Funktionen in der Kammer der Architekten übernahmen und sich in dieser Rolle für die Baukultur engagierten. In den 1980er-Jahren schuf diese junge Architektengeneration, die auf der Universität in Innsbruck studiert hatte und zumeist auch politisch aktiv war, vor allem Umbauten oder Gebäude für die Subkultur der Stadt, wie 1985 den Cinematograph, geplant von Kurt Rimplmayr und Thomas Moser, im selben Jahr das Lokal Bogen 13 von Wolfgang Pöschl und Reinhardt Honold und das Café im Veranstaltungszentrum Utopia von Georg Pendl und Elisabeth Senn, 1986 das Treibhaus von Rainer Köberl, Gerhard Manzl und Raimund Rainer sowie 1988 das Jugendzentrum z6 von Helmut Reitter und Raimund Rainer.

Nicht nur in der Architektur, sondern auch in vielen künstlerischen und sozialen Bereichen wirken die 1970er-Jahre bis heute nach und sind vor allem vom gesellschaftspolitischen Ansatz her aktueller denn je, wie die Ausstellung im aut und das vorliegende Buch zu vermitteln versuchen.

Das Buch wurde als Bestandteil der Ausstellung konzipiert und hat diese durch Daten, Fakten und Bildmaterial bereichert. Zugleich übernehmen die Essays der Autorinnen und Autoren die inhaltliche Vertiefung der Themen, die in einer Ausstellung nicht möglich ist, und fungieren als Tiefenbohrungen in die 1970er-Jahre, um die Architektur in einen gesellschaftspolitischen und kulturellen Kontext zu betten. Auch wenn im

Mittelpunkt der Präsentation die Architektur der damaligen Zeit steht – der Schwerpunkt der Projektauswahl liegt auf den Themen Wohnen, Schulbau, Kirchen und typologischen „Zeitzeugen“ –, sollen diese mit dem kultur- wie sozialpolitischen Umfeld in Verbindung gebracht und das „utopische“ wie gesellschaftspolitische Potenzial der verschiedenen Szenen sichtbar gemacht werden. Vermittelt wird dies anhand einer Synchronopse von 1965 bis 1985, die lokale wie nationale Entwicklungen mit dem „Weltgeschehen“ verbindet und in die Bücher, Modelle, Plakate, Fotografien, Filme und Interviews eingewoben sind.

Wesentlicher Bestandteil der Publikation sind die Fotografien von Günter Richard Wett, der 27 ausgewählte Bauten aus den 1970er-Jahren in Tirol in den letzten Jahren dokumentierte. Die Bilder zeigen den aktuellen Zustand der Gebäude und ihre Atmosphären, sie lassen erkennen, wie die Bauten genutzt werden und welcher Umgang mit ihnen herrscht. Am Ende des Buches vermitteln Inserate und Plakate aus den 1970er-Jahren von Unternehmen, die das Buchprojekt finanziell unterstützt haben, die grafische Werbewelt jener Zeit und machen zugleich die Kontinuitäten und Entwicklungen der jeweiligen Firmenkultur deutlich.

Mein Dank gilt allen AutorInnen, die in ihren Essays einen Einblick in dieses Jahrzehnt liefern, und allen InformantInnen, LeihgeberInnen und UnterstützerInnen des Buches, ohne die das umfangreiche Werk nicht möglich geworden wäre: Peter Assmann, Alexa Baumgartner, Ralf Bohrmann, Birgit Brauner, Maria und Gerhard Crepez, Günther Dankl, Albrecht Dornauer, Andreas Egger, Thomas Eisl, Antonia Erhart, Günther Feuerstein, Andrea Frischauf, Siegbert Haas, Karl Heinz, Michael Hiesmayr, Christoph Hölz, Hertha Hurnaus, Waltraud Indrist, Anne Isopp, Peter Jordan, Manfred Kaiser, Otto Kapfinger, Franz Kiener, Arnold Klotz, Rainer Köberl, Gretl Köfler, Wolfgang Kritzinger, Christian Kühn, Maurice Munisch Kumar, Christof Lackner, Bernhard Leitner, Bettina Mangel, Christian Mariacher, Albert Mayr, Wolfgang Meixner, Milena Meller, Herlinde Menardi, Wolfgang Mitterer, Elisabeth Mittermayr-Zelger, Lukas Morscher, Günther Moschig, Thomas Moser, Andreas Nierhaus, Krista Nowak-Hauser, Helmut Ohnmacht, Stefan Oláh, Max Peintner, Georg Pendl, Charly Pfeifle, Esther Pirchner, Monika Platzer, Norbert Pleifer, Wolfgang Pöschl, Peter P. Pontiller, Christian Preining, Carl Pruscha, Cam nhi Quach, Peter Quehenberger, Clemens Rainer, Kurt Rumpplmayr, Wolfgang H. Salcher, Edith Schlocker, Hanno Schlögl, Peter Schneider, Hubertus Schumacher, Meinrad Schumacher, Elisabeth Senn, Andrea Sommerauer, Margherita Spiluttini, Claudia Sporer-Heis, Nina Tabassomi, Marina Treichl, Dieter Tuscher, Uwe Walch, Florian Waldvogel, Claudia Wedekind, Günter Richard Wett, Vroni und Jussuf Windischer, Siegfried Zenz, Ulrike Zimmerl, Dietmar Zingl sowie allen EigentümerInnen, NutzerInnen und BewohnerInnen, die Günter Richard Wett seine fotografische Dokumentation ermöglicht haben.

Mein besonderer Dank gilt Walter Bohatsch, der das grafische Konzept und das Cover entwarf und uns bei der Buchproduktion maßgeblich unterstützte, Christian Mariacher, der die statistischen Daten in lesbare und witzige Infografiken übersetzte, Günter Richard Wett, der über zwei Jahre quer durchs Land fuhr und die Bauten fotografierte, Esther Pirchner, die das Buch wie immer perfekt lektorierte, und vor allem dem Team von aut. architektur und tirol, Claudia Wedekind, die das Buch grafisch gestaltete und den Überblick nicht verlor, Cam nhi Quach, die aus der Fülle an Material und Daten die Synchronopse entwickelte und dabei nicht verzweifelte, und Marina Treichl, die still und leise die Organisation und die finanzielle Abwicklung des Projekts bewältigte.

Abschließend danke ich den Subventionsgebern, Förderern und Sponsoren des aut. architektur und tirol, ohne die das Ausstellungsprojekt und das Buch finanziell nicht realisiert werden hätten können.